

Lesepredigt für Karfreitag, den 10. April a.D. 2020

Lange, sehr lange schon erhebt sich der bauchige hohe Kirchturm über das Landstädtchen; an seiner Spitze blinkt und blitzt das mächtige goldene Kreuz. Wer vorübergeht, schaut zu ihm auf und fühlt sich der Erde enthoben. Regelmäßig und verlässlich läuten die drei Glocken dumpf, himmelhochjauchzend und lieblich. Unlängst hatte in der Kirche noch ein festlicher Gottesdienst mit Taufe stattgefunden – da jubilierten die Glocken. Tags darauf wurde eine Hundertjährige beigesetzt, und vorgestern ein Dreiunddreißigjähriger. Vor zwei Tagen dann erklang die Bußglocke, als warne sie vor nahender Gefahr. Gestern mussten die Glocken auf Geheiß verstummen, und heute hieß es, sie seien herunterzulassen und würden abtransportiert – Seelsorger wie Kirchenvorstand sind machtlos dagegen. Davon, dass das prächtige Kreuz verschwinden müsse, war noch keine Rede; allein, die Gemeinde rechnet bereits damit. Dazu hat sie aufgrund beunruhigender Gerüchte, die den Ort täglich erreichen, auch allen Grund.

Während des erwähnten hochfeierlichen (und nun wohl letzten) Gottesdienstes in der uralten Kirche predigte der Pfarrer über das 5. Kapitel des 2. Korintherbriefes, wo es in den Versen 19 bis 21 heißt:

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

„Das ist tröstlich“, sagte der Pfarrer, „und wir können ganz sicher sein, dass Christus uns vertritt. Diese Welt mit all ihren Unwägbarkeiten, mit den Eigenmächtigkeiten und Ersatzgöttern der Menschen – die ist in Ihm mit Gott versöhnt worden. Inmitten unserer unvollkommenen, gefallenen Welt hat Er uns geheiligt; wir sind mit dieser Welt längst auf der Zielgeraden. Alles ist neu geworden, und doch ist vieles beim Alten geblieben – das erfahren wir tagtäglich. Das Gute hat gesiegt, und doch ist das Böse noch mächtig – immer wieder, in Schüben, mit mehr oder minder deutlichen Symptomen, gelangt es zum Durchbruch. Ein ‚Impfstoff‘ dagegen ist nicht zu finden; es ist ein Teil des Loses von uns Menschen, immer wieder dem Bösen auf den Leim zu gehen und der Sünde anheimzufallen – wir sind und bleiben Sünder. Und doch sind wir Heilige in Christus!“. — Gottesdienstgemeinde und Taufgesellschaft waren gleichermaßen verwundert über diese Worte, die der Pfarrer in einer Art geistlichen Höhenflugs auf fast zudringliche Weise äußerte: Einige blickten verwundert drein, andere etwas ratlos, ein paar freudig-bewegt. Aus den hinteren Bankreihen war ein leises Raunen vernehmbar. — „Aber nun möchte ich noch einen draufsetzen!“, fuhr der Pfarrer fort: „Wir sollen nicht bloß Empfänger, sondern auch Zeugen sein, die weitersagen und weitertragen, was sie empfangen haben! – Sicher: Wir haben all die guten Gaben, vor allem die Gabe der ‚Rechtfertigung‘ durch Christus als ein unverdientes Geschenk erhalten; wir

konnten nichts dazu beitragen, dass Christus uns so beschenkt hat! Auch gibt es da keinen Anspruch und kein Recht drauf! Und obwohl das Geschenk in der Kirche ausgepackt wurde und wir uns hier in der Gemeinde immer wieder daran erinnern, darf es nicht im Gotteshaus verstauben. Es kann doch nicht nur in der Sakristei, auf dem Altar oder unter der Kirchenbank liegen und hin und wieder (am liebsten sonn- und feiertags) beguckt werden! Es ist nicht nur in der Kirche nutzbar, nicht nur in der Kirche wichtig! – Stellt euch mal das Unvorstellbare vor: Die Kirche müsste geschlossen bleiben, unsere Gottesdienste und Zusammenkünfte könnten nicht mehr stattfinden. Bräuchten wir nicht gerade dann unser großes Geschenk? – Es kann doch nicht in der Kirche verstauben, sondern muss vorgezeigt werden wie ein anmutiger Säugling oder meinetwegen auch ein geschmeidig fahrendes, geräumiges Auto! Voller Stolz zeigen wir ein Neugeborenes vor oder kurven geschickt um die Ecke! Wir tun alles für ein Kind und halten unseren Wagen in Schuss – und so kann es doch auch mit dem Geschenk Christi für uns sein: Zeigen wir es vor! Erzählen wir von ihm! Schon etwas stolz, doch keineswegs geizig! So sind wir Botschafter Christi! Wollen wir nicht, dass auch andere an unserem Geschenk teilhaben? Ist nicht geteilte Freude die schönste Freude? Und kommt das Geschenk dann nicht erst richtig zur Geltung? – Überglücklich, wer selbst reich empfangen hat und dies auch anderen wünscht! Gott, der ‚Geber aller guten Gaben‘, sehnt sich danach, dass wir Seine Geschenke weitergeben und überall hintragen – besonders natürlich dorthin, wo sonst nichts umsonst zu haben ist und man nichts geschenkt bekommt. Das große Geschenk, das Gott uns in Christus bereitet, ist an sich natürlich vollkommen und allgemein von größtem Nutzen, doch es wird außerhalb dieses altehrwürdigen Gemäuers leider nur schlecht angenommen, sein Wert nicht gesehen. Insofern dürfen wir Werbung machen! – Gott braucht uns nichts zu schenken, und doch hat Er es getan! Und dann nicht ‚huldvoll‘-herablassend wie einer, der im Überfluss lebt, auf einem Berg von Reichtum sitzt und ab und an ein Münzlein in die Niederungen des Lebens hinunterkullern lässt wie man Geld in einen Brunnen wirft – nein! – Obwohl Gott das überhaupt nicht nötig hatte, ist Er in Christus Mensch geworden. Und dann noch nicht mal einer von uns, wie wir hier sitzen, sondern ein Unbehauster; und Er ließ sich wie ein Verbrecher behandeln. Er wurde in einem Maße Mensch, wie wir es kaum – kaum noch – sind. — Der Mensch ist von der Erde genommen. Christus ist weit mehr als irgendein Prophet oder ein ‚heiliger‘ Mann: Er ist Gott. Und doch wurde Er zu einem Menschen, dessen irdisches Leben völlig vor die Wand fährt. Er, der Alleinheilige, stürzte unwahrscheinlich ab und wurde ein großer Versager, und wir – die Versager – wurden im Gegenzug für gerecht und gut erklärt. Es ist, als tauschte ein Milliardär sein gesamtes Vermögen gegen einen fast wertlosen, rostigen Pfennig ein, wie man ihn manchmal im Dreck auf dem Gehweg findet. Das ist wirklich ein heiliger, heilsamer, ganz selbstloser Tausch! Möchten wir davon nicht erzählen?“ – So weit ein Teil der (vorerst?) letzten Predigt in unserer jahrhundertealten Kirche. Zur Stunde hängen die Glocken noch wie eh und je an ihrem Platz, doch künden nur stumm und unmerklich von dem großen Geschenk Christi. Und wenn sie bald fort sind, bleibt uns noch das Kreuz und strahlt golden in die Lande hinein. Sollte es aber von der Turmspitze weichen müssen, steht es dennoch bis an unser und der Welt Ende hoch aufgerichtet in unseren Herzen und auf unseren Lippen wie einst auf Golgatha. †